

Eine tief ergreifende Requiem-Aufführung

Altöttinger Bach-Chor und sein Orchester überzeugten mit wahrer Innerlichkeit

© 10.11.2018 | Stand 09.11.2018, 17:43 Uhr

Altötting. Passend zu Allerheiligen und Allerseelen haben der Bach-Chor Altötting und sein junges Orchester eine tief zu Herzen gehende Aufführung des Requiems von Gabriel Fauré in der Stiftskirche dargeboten.

Der durch seine wundervollen Kirchenkonzerte schon bestens bekannte Chor stellte sich unter der bewährten Leitung seiner "Magistra artium" Susanna Mette wieder einmal den hohen geistigen, technischen und musikalischen Anforderungen eines großen sakralen Werkes und meisterte dieses mit einer vokalen wie orchestralen Sicherheit, die große Bewunderung verdient.

Begonnen aber hat das Konzert mit drei mehrstimmigen Chor-Motetten aus verschiedenen Jahrhunderten, die eindrucksvoll die sängerische Qualität des Bach-Chores offenbarten: "Unser Leben ist ein Schatten" von dem Erfurter Johann Bach, einem Vorgänger aus der berühmten Bach-Familie, Johannes Brahms' "Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen" und "o nata lux" aus der Feder des zeitgenössischen Komponisten Morten Lauridsen, ein äußerst wohlklingender Chorsatz mit eindrucksvollem Finale.

Gabriel Faurés Requiem, op. 48, entstanden 1887/88 in Paris, unterscheidet sich von anderen großen Totenmessen durch den Verzicht auf jede äußerliche Dramatik. So gibt es in seinem Werk kein "Dies irae" als Schrecken des Jüngsten Gerichts, seine Musik drückt mehr die menschliche Erfahrung von Leid aus: Ein trostvolles lyrisches Werk mit einer himmlischen Vision der Verklärung in Klängen der höheren Orgelregister, der Harfe und der gedämpften Streicher, ohne Violinen. Alles bestimmte den Grundton des Werkes, in dem die Hörner nur ein einziges Mal im "Libera me" ertönten und die Trompete sehr sparsam eingesetzt war.

Diese Beschränkung der orchestralen Mittel gab dem Werk seinen besonderen Charakter, was durch die Anfügung eines "Pie Jesu" und eines "Libera", wie eines letzten Satzes "In paradisum" noch verstärkt wurde. Dem leidenden Menschen solle damit Trost geschenkt werden.

So gab Susanna Mette dem hierzulande weniger bekannten Werk eine klare Linienführung, nahm die Tempi wohldosiert, Sentimentalität war zurecht nicht gefragt! Unter ihrem Dirigat bekam das sakrale Opus eine Innerlichkeit, der man sich nicht entziehen konnte. Sängerinnen und Sänger in den Doppelchören bewiesen immer ein feines Gefühl für die unterschiedlichen Farbgebungen der Musik. So erklang schon das einleitende Kyrie mit dem vorangehenden Introitus voller emotioneller Intensität, die zu Herzen ging, wobei die Dirigentin immer durch ihren natürlichen Gestus zum geistigen Mitfühlen und Mitdenken auch der Zuhörer aufforderte. So sang der Chor auch die weiteren Teile der Messe mit solcher Zärtlichkeit bei gefühlvoller Orchesterbegleitung mit Chororgel-Begleitung, dass das ohnehin nicht prunkende Werk eine wahre Atmosphäre der Entrücktheit und liturgischer Tiefe erfuhr (Lux aetera), die einen quasi mitfühlen ließ. So ertönte auch das Sanctus nicht mit vollem Orchester, hier begleitete die erst zwölfjährige Clara Neidenberger mit ihren Violinsoli in den höchsten Lagen den Chor bravourös.

Als Gesangssolistin traf Sopranistin Vera Apfelböck im "Pie Jesu" genau die wundervolle Mischung aus engelhafter Reinheit und fraulichem Stimmenklang, und Bariton Franz Krähschütz berührte vor allem im "Libera me Domine" unmittelbar die Seele und gab seiner Stimme durchsichtigen und reinen Klang, wobei die Unisoni des Chores wie aus himmlischer Ferne herabzuschweben schienen. Im abschließenden Satz des Requiems währte man sich fast schon so gut wie "In Paradisum".

Nach andachtsvoller Stille lange anhaltender Beifall für eine Stunde großartiger, zu Herzen gehender Kirchenmusik.

– Peter Vornehm